

den Begriffen Abspaltung und Fehlleistung. Zur Aufhebung solcher H. bediente sich FREUD bzw. die von ihm begründete | Psychoanalyse der Hypnose, der freien Assoziation und des Traumes; diesen erkannte man die gegenteilige Eigenschaft (Hypermnese) zu im Sinne der erleichterten Reproduktion langzeitgespeicherter Inhalte.

Hypothesenbildung: in kognitiven Prozessen auftretender Vorgang der Vorwegnahme von möglichen Lösungen oder Teillösungen. Die H. geschieht zum Zwecke der verhaltensgebundenen Prüfung auf Relevanz. Durch laufende Interpretation der Verhaltensrückmeldungen wird die hypothetische Lösung der Aufgabe geändert bzw. vervollkommenet, bis sie eine ausreichende Gewißheit hat. Dabei werden oft heuristische Strategien einbezogen. Methodisch tritt die Hypothese als *Alternativhypothese* in der inhaltlichen Versuchsplanung eines Forschungsprozesses auf und ist eine vorläufige Beantwortung einer Fragestellung. In der Psychologie wird sie häufig statistisch geprüft, indem ihr eine *Nullhypothese* (Zufallshypothese) gegenübergestellt wird. Sie besagt, daß das erwartete Resultat (Alternativhypothese) zufälliger Natur ist. Mit Hilfe der Prüfstatistik (Inferenzstatistik) wird nun die Alternativhypothese durch die Nullhypothese geprüft, indem der Fehler 1. Art abgeschätzt wird, der die Wahrscheinlichkeit dafür angibt, mit der die Nullhypothese zu Unrecht verworfen wird. Bei einer Fehlergröße (des Fehlers 1. Art) von $> 5\%$ gilt die Nullhypothese in der Regel

als verworfen und damit die Alternativhypothese als akzeptiert.

Diese Prüfung ist zudem noch um so zuverlässiger, je besser die Gütefunktion des verwendeten Prüfstestes ist, die das spezifische Verhältnis der *Änderung* des Fehlers 2. Art angibt, wenn sich der Fehler 1. Art ändert. Generell gilt die Beziehung, daß bei sinkendem Fehler 1. Art der Fehler 2. Art steigt. Der Fehler 2. Art besteht darin, daß die Nullhypothese beibehalten wird und damit die Alternativhypothese abgelehnt wird.

Î Begriffsbildung, | Problemlösen, | Methodik.

Hypothesenprüfung Î Testverfahren, statistische.

Hysterie: Form der psychischen Fehlentwicklungen († Neurose), bei der neben psychischen Störungen auch zahlreiche körperliche Beschwerden ohne nachweisbare somatische Ursache bestehen. Diese können sich äußern in Sinnesstörungen, z. B. in Taubheit oder Blindheit, in Lähmungserscheinungen (Tremor, Tics), in Amnesien, in Wein- und Schreikrämpfen, in Ohnmächten, evtl. auch in Dämmerzuständen und Wahnvorstellungen. Die Abgrenzung von der Simulation ist zuweilen schwierig. Die sog. „großen Anfälle“ treten heute seltener auf, häufiger sind leichte Formen. Als hysterische Persönlichkeiten werden solche Menschen bezeichnet, die emotional labil, extra vertiert, aber wenig nachhaltig affekterregbar sind, die wenig erlebnisfähig, demonstrativ, infantil und egozentrisch sind. Über die Verursachung gibt es unterschiedliche Auffassungen.

I

iatrogen: durch den Arzt bedingt; Störungen oder Verschlimmerungen von Störungen, die durch fehlerhaftes Verhalten des Arztes, des Psychologen oder anderen Diagnostik- und Therapiepersonals, z. B. durch ängstigende oder kränkende Bemerkungen hervorgerufen worden sind. In der Psychotherapie chronifizierter Neurosen müssen sehr oft iatrogene Komponenten abgebaut werden.

Ich-Beteiligung, auch *Ego-Involvement*, *Ich-Bezug*, *Selbstbehauptung*: die bewußte oder unbewußte Bezugnahme eines Individuums zu situativen, personellen oder anderen Stimuli, die meist von zentraler Bedeutung für sein soziales Verhalten sind. Es ist ein allgemein beschreibender Begriff mit relativ hoher Unschärfe, da er das Konstrukt des

Ich als außerordentlich komplexe Gegebenheit einschließt.

I. wird auf gef. abt als Ausmaß des Selbstbezugs (als ein Teil der Motivation für ein bestimmtes Verhalten) oder auch als Grad der auf die eigene Person gerichteten bzw. vom eigenen Ich abhängigen Handlungstendenzen sowie als Umfang, in dem das Selbstkonzept, d. h. das Selbstbild, bei anderen psychischen Prozessen (f. Wahrnehmungspsychologie, Î Denken, | Handlung) mitbeteiligt bzw. mitbewußt ist. Diesen Auffassungen liegt die Vorstellung zugrunde, daß das „Ich“ sowohl zentrale Instanz als auch zentralisierendes Organisationsprinzip ist. Als solches führt es über aktuell veränderte Einstellungen der Person zu sich selbst zu Aktivi-